

Am 27. Dezember 1881 wurde Kurt Beyer in Dresden geboren. 33 Jahre seines Lebens, von 1919 bis zu seinem Tode im Mai 1952, wirkte er an unserer Technischen Hochschule als Ordinarius zunächst für Technische Mechanik und Statik der Baukonstruktionen, später auch für Festigkeitslehre und Stahlbau.

Curriculum vitae Kurt Beyer (1881-1952)

Sein bedeutendstes theoretisches Werk: „Die Statik im Eisenbetonbau“ erschien 1927 in erster Auflage und ist das Resümee seiner vielfältigen Praxiserfahrungen im In- und Ausland und das Ergebnis einer umfassenden systematischen Aufbereitung der bis dahin verstreuten Einzelergebnisse der Statik der Stab- und Flächentragwerke in Verbindung mit anwendungsbereiten Rechenvorschriften. Dieses Buch verbreitete sich in der ganzen Welt als „das Statikbuch für hohe Ansprüche“. Die praktische Bautätigkeit stellte für Prof. Beyer ein genauso wichtiges Betätigungsfeld dar. 1927 gründete Beyer ein Ingenieurbüro, welches Aufgaben der Baustatik, besonders des Bergbaus, des Wasser- und des Brückenbaus zu lösen hatte. Unter der Leitung von Prof. Beyer entstanden Abraumförderbrücken für den Braunkohlentagebau, Stahl- und Stahlbetonkonstruktionen zahlreicher Industrieanlagen zur Gewinnung, Verschmelzung und Hydrierung der Rohbraunkohle.

Prof. Beyer beteiligte sich bei der Ausführung mehrerer Wasserkraftanlagen in Sachsen. Dazu zählen die Talsperren Sosa und Crazzahl sowie Wasserhochbe-

hälter und Verteilungsleitungen der Wasserversorgung in Aue oder die Pumpspeicheranlage in Niederwartha bei Dresden. Im Brückenbau sollen die Hängebrücke bei Köln-Mühlheim, die Flügelwegbrücke in Dresden oder die Verbreiterung des „Blauen Wunders“ in Dresden-Blasewitz genannt werden. Nach der sinnlosen Vernichtung Dresdens 1945 durch anglo-amerikanische Bomben am Ende des zweiten Weltkrieges gehörte Prof. Kurt Beyer zu denen, die sich ohne Zögern sofort für den Wiederaufbau der Stadt Dresden zur Verfügung stellten. Unter Beyers Mitwirkung wurden die Augustusbrücke, die Brücke der Einheit und die Marienbrücke sowie die Kaditzer Stahlbrücke wieder hergestellt. Beyer erhielt den Auftrag, die Hauptverwaltung Bauwesen des Landes Sachsen aufzubauen und das Materialprüfamt zu leiten.

Seit der Wiedereröffnung der Hochschule 1946 übernahm Prof. Beyer neben seinen früheren Fächern noch zusätzlich die Vorlesungen in Festigkeitslehre, Baustofflehre, Stahlbrücken- und Stahlhochbau. Sein Lehrbuch „Die Statik im Stahl-



Als Wasserwirtschaftler half Prof. Beyer beim Bau mehrerer Wasserkraftanlagen in Sachsen mit. Foto: Archiv

betonbau“ wurde 1948 nachgedruckt, da es seit Jahren vergriffen war. Seine ehemaligen Schüler schlossen Beyers Arbeiten durch die Herausgabe seines Lehrbuches „Technische Mechanik“ ab. Kurt Beyers arbeitsreiches und erfülltes Leben fand in der Nacht vom 9. zum 10. Mai 1952 nach schwerem Leiden ein Ende.

Kustodie der TU Dresden

Wir stellen vor:

Die Friedrich-Naumann-Stiftung

Die Begabtenförderung der Friedrich-Naumann-Stiftung unterstützt den liberalen akademischen Nachwuchs durch materielle und ideelle Förderung. Die materielle Förderung erfolgt als Stipendienvergabe nach den Richtlinien des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft, die ideelle Förderung besteht im wesentlichen aus einem speziellen Veranstaltungsangebot der Stiftung und der individuellen Betreuung der Stipendiaten durch Vertrauensdozenten am Hochschulort. Die Begabtenförderung steht im Geiste von Annäherung und Verständigung auch Studenten aus Ländern Osteuropas zur Verfügung.

Kriterien der Auswahl sind:

- Hochbegabung, ausgewiesen durch überdurchschnittliche fachspezifische Leistungen, sowie das Vorhandensein und das Niveau weiterer fachlicher Interessen

- charakteristische Qualitäten, vor allem die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und die eigenen Fähigkeiten in die Weiterentwicklung der Gesellschaft positiv und aktiv einzubringen

- liberales politisches und gesellschaftliches Engagement.

Über die Aufnahme der Bewerber entscheidet ein unabhängiger Auswahlausschuss.

Bewerbungen richten Sie bitte an:

Friedrich-Naumann-Stiftung

Abt. Begabtenförderung

Walter-Rathenau-Haus

Im Dol 2

W-1000 Berlin 33

Als Bewerbungstermine sind der 30.11. und 30.6. zu beachten.

(Quelle: Informationsmaterial der Stiftungen)

„Wissenschaftliche Erkenntnis und Bauerfahrung miteinander zu verknüpfen, ist das Ziel meines Lebens.“ (K. Beyer)

Kurt Beyer nahm bereits 1901 nach dem Besuch des Realgymnasiums das Studium des Bauingenieurwesens in Dresden auf und schloß 1905 das Diplom mit Auszeichnung ab. In den nächsten Jahren profilierte sich Kurt Beyer zu einem international anerkannten Fachmann im Stahl-, Brücken- und Wasserbau. Schon 1908 hatte er seine Dissertation „Eigengewicht, günstige Grundmaße und geschichtliche Entwicklung des Anlegeträgers“ mit dem Prädikat „ausgezeichnet“ verteidigt. Am 1. Februar 1919 begann seine Tätigkeit als Hochschulreferent im neuen Bauingenieurgebäude an der heutigen George-Bähr-Straße, das drei Jahrzehnte später seinen Namen tragen sollte. Aus der Spezifik seiner Lehrtätigkeit ist zu erkennen, daß die Baustatik sein Hauptanliegen darstellte.

An der TH: Ehrenpromotionen um 1901

Nachdem die Technische Hochschule Dresden im Jahre 1900 das Promotionsrecht erlangt hatte und die ersten Titel verliehen worden waren (s. Dresdner Universitätsjournal Nr. 20/90), erfolgte am 23. April 1901, dem Geburtstag König Alberts von Sachsen, die nächste Ehrenpromotion. Rektor Prof. Mehrrens hatte einen Festvortrag zur Feier des Geburtstages gehalten („Bilder aus der Geschichte der Technik“) und fuhr dann fort: „Hochgeehrte Versammlung! Ich habe jetzt eine besondere Mitteilung zu verlesen: In Ausübung des Rechtes, das Seine Majestät, unser allergnädigster König unserer Technischen Hochschule eingeräumt hat, verleihe ich dieselbe, auf einstimmigen Antrag der Ingenieur-Abteilung und durch Beschluß von Rektor und Senat dem Herrn Generaldirektor außer Dienst Ewald Bellingrath in Dresden die Würde eines „Doktor-Ingenieurs Ehrenhalber“ wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der deut-

schon Binnenschiffahrt. In Bellingrath, unserem weit über Deutschlands Grenzen hinaus auf das Beste bekannten und anerkannten Mitbürger, erblickt unsere Hochschule einen ihrer treuesten und bedeutendsten Freunde. Und unsere Hochschule ehrt sich selbst dadurch, daß sie durch die Verleihung der höchsten ihr zustehenden Würde den Namen Bellingrath dauernd mit dem ihrigen verknüpft.“

Ewald Bellingrath, geb. 18.4.1838 in Barmen, gilt als Begründer der Kettenschiffahrt auf der Oberelbe. Er studierte an den technischen Hochschulen in Lüttich, Karlsruhe (dort war er Schüler von Redtenbacher) und Zürich (Schüler von Zeuner). Erste praktische Erfahrungen erwarb er in rheinischen Maschinen- und Gußstahlfabriken. 1866 kam er nach Dresden, hier gründete er 1868 die Elbschiffahrtsgesellschaft „Kette“. Unter seiner Direktion rief deren Betrieb bereits

nach zwei Jahren eine durchgreifende Neugestaltung des aufblühenden Verkehrs hervor. Die Transportdampfer, auch Kettenschlepper genannt, liefen an einer Kette, die im Elbstrom lag. Die Tragfähigkeit der Transportkähne steigerte sich bis zum Jahre 1874 schon auf das Fünffache, und Verträge mit österreichischen und magedeburgischen Schiffahrtsgesellschaften vermehrten deren Fracht- und Stapelverkehr für Dresden bald auf das Zehnfache. Der tatkräftigen Mitwirkung Bellingraths verdanken die Saale, der Neckar und verschiedene Kanäle ihre bedeutenden Verkehrsentwicklungen. In jener Zeit erfand er das Kettengreifrad und den hydraulischen Wagen zum Schifftransport. Die „Kette“ erweiterte ihre eigene Schiffwerft durch Kessel- und Maschinenbauanstalten. Nach der Theorie Zeuners wurden durch Bellingrath die ersten sogenannten Turbinenschiffe konstruiert und auf der Werft in Dresden-Übigau erbaut.

Reichlich zwei Jahre nach Verleihung der Ehrendoktorwürde verstarb Bellingrath am 22.8.1903 in Dresden. Er war Verfasser der im Jahre 1879 erschienenen „Studien über Bau und Betriebsweise eines deutschen Kanalnetzes“. Leider befindet sich dieses Werk nicht mehr im Besitz der Universitätsbibliothek, wohl aber ein Vortrag, den Bellingrath in der Ausschußsitzung des Centralvereins für Hebung der Deutschen Fluß- und Kanal-schiffahrt am 25. Juni 1879 gehalten hat: „Eisenbahntarife und Schiffahrtsfrachten mit besonderer Berücksichtigung der neuerdings für schlesische Kohlen bis auf 0,45 Pf. pro Meilenentwerfer herabgesetzten Eisenbahnfracht.“ Berlin 1879. 35 S. Dieser wird aufbewahrt in der Abteilung Kulturelles Erbe.

Dieter Hufeld, Leiter der Abteilung Kulturelles Erbe der Universitätsbibliothek

(Quelle: Bericht über die Königl. Sächs. Technische Hochschule zu Dresden für das Studienjahr 1900/01. Dresden 1901. S. 38. VDI Zeitschrift 47. 1903, S. 1390. Neue deutsche Biographie. Bd. 2. Berlin 1955. S. 30)

Zum 100. Todestag eines großen Erfinders

N. A. Ottos bahnbrechende Ideen

Im Januar 1991 jährt sich zum 100. Male der Todestag jenes Mannes, der 1877 auf der Pariser Weltausstellung mit seiner Viertaktmaschine großes Aufsehen erregte: Nikolaus August Otto, geboren am 14. Juni 1832 in Holzhausen, im Nassauischen, gestorben am 26. Januar 1891 in Köln. Otto, der in bescheidener Stellung in Köln tätige junge Kaufmann, wurde durch die 1861 in den deutschen Zeitungen erscheinenden Berichte von der Lenoirschen Gasmaschine so gepackt, daß von seinem immer technisch-naturwissenschaftlich interessierten Sinn der Gedanke Besitz ergrieff, eine mit der Dampfmaschine wettbewerbsfähige Gaskraftmaschine zu schaffen.

So aus seiner eingeschlagenen Laufbahn gerissen, baute er ein kleines Gasmotörchen, und als dies sich in Gang bringen ließ, gab er einem gelehrten Mechaniker eine genau nach seinen Angaben auszuführende kleine Versuchsmaschine in Auftrag, deren Arbeitsweise

schon dem Viertakt entsprach. Da sich aber auch diese Maschine wegen der starken Stöße als für den Betrieb ungeeignet erwies, ging er in seiner Konstruktion auf die atmosphärische Maschine zurück, und hierauf nahm er in den Jahren 1861 bis 1864 in verschiedenen Staaten Patente.

Den für eine industrielle Verwertung derselben nunmehr notwendigen Geldgeber und insbesondere technisch erfahrenen Mitarbeiter fand er in dem Kölner Ingenieur Eugen Langen, mit dem zusammen er 1864 die Firma N. A. Otto et Comp. gründete. Die zunächst sehr ungünstigen Aussichten des unter großen Schwierigkeiten sich vollziehenden Werkstattbetriebes verbesserten sich, als sich auf der Pariser Weltausstellung 1867 bei vergleichender Prüfung die Ottosche Gasmaschine der Lenoir Maschine gegenüber als unverhältnismäßig sparsamer im Gasverbrauch erwies und mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

In der Folge traten aber wieder Rückschläge im Geschäftsgang ein, so daß

man 1869, um den Betrieb entsprechend durchhalten zu können, einen weiteren Teilhaber aufnahm. Im gleichen Jahre wurde eine eigene Fabrik in Deutz bei Köln erbaut. 1872 erfolgte die Gründung der Gasmotorenfabrik Deutz Aktiengesellschaft, deren erste Direktoren Otto und die Brüder Langen wurden und für die man auch Daimler gewann, der den jungen Maybach mitbrachte. Daimler stellte den nunmehr beginnenden Großbetrieb auf die größte Genauigkeit ein, unter Wahrnehmung aller möglichen Fabrikationsvorteile.

Otto, dem die kaufmännische Oberleitung oblag, suchte nebenher immer weiter nach technischen Verbesserungen und Vervollkommnungen und kam - in Anbetracht der auf höchstens 3 PS beschränkten Leistungsfähigkeit und des geräuschvollen Betriebes der atmosphärischen Maschine - wieder auf seine erste Idee einer im Viertakt arbeitenden, direkt wirkenden Maschine zurück. Die am 4. August 1877 patentierte Viertaktmaschine, die aufs neue große fabri-

kationstechnische Schwierigkeiten verursachte, erregte auf der Pariser Weltausstellung 1877 allgemeine Bewunderung wegen ihrer der atmosphärischen Maschine gegenüber bedeutenden Raum- und Gewichtsersparnis und ihrer hohen Leistungsfähigkeit.

Anfang der achtziger Jahre mußte ein langwieriger Patentprozeß geführt werden, der damit endete, daß der Hauptanspruch des Deutzer Patents für nichtig erklärt wurde; das Verdienst Ottos als des tatsächlichen Schöpfers der praktisch verwertbaren Viertaktmaschine wird hierdurch in keiner Weise geschmälert. Otto, der, obgleich von einer ungewöhnlichen Bescheidenheit, unter dieser Anfechtung seiner ehrlichen Leistung sehr litt, konnte, wenn ihm auch kein langes Leben mehr beschieden war, doch noch die Widerstandskraft der von ihm geschaffenen Firma gegenüber dem nunmehr einsetzenden starken Wettbewerbe feststellen.

(Quelle: Matschoss, C.: Männer der Technik. Berlin 1925)

Vor 100 Jahren

6. Februar 1891

„Dresdner Anzeiger“:

„Bereits im Jahre 1862 ist die kgl. sächsische Staatsregierung der ... mitteleuropäischen Gradmessung (jetzt internationale Erdmessung genannt) beigetreten. Mit den astronomischen und geodätischen Arbeiten für die Erdmessung im Königreiche Sachsen wurden damals die Herren Oberberggrath Prof. Dr. Weißbach in Freiberg, Prof. Dr. Bruhns in Leipzig und Prof. Nagel in Dresden beauftragt. Um mit dem wissenschaftlichen Zwecke der Gradmessung zugleich den praktischen Zweck

einer rationellen Landmessung zu verbinden, wurde das ganze Land mit einem Dreiecksnetz erster Ordnung überzogen, dessen sämtliche Netzpunkte durch steinerne Pfeiler dauernd festgestellt wurden, sowie sämtliche Beobachtungen ... sind der größeren Gleichmäßigkeit wegen von Herrn Geh.Reg.-Rath Nagel, Professor der Geodäsie am kgl. Polytechnikum zu Dresden, ganz allein bewirkt worden - eine Arbeitsleistung von großartigem Umfange und von einer Gediegenheit, die ohne gleichen ist ...“

Anmerkung: Christian August Nagel (1821-1903) wirkte seit 1852 als Lehrer für Geodäsie am Dresdner Polytechnikum und wurde 1858 auf den Lehrstuhl für Vermessungswesen berufen. Unter seiner Leitung errang

das Geodätische Institut internationalen Ruhm.

24. Februar 1891

Gartenbaugesellschaft Flora:

Die 63. Wiederkehr des Stiftungstages der Flora, Gesellschaft für Botanik und Gartenbau zu Dresden, könnte kaum einen rühmlicheren und würdigeren Ausdrück finden, als durch den im Rothen Saale des Italienischen Dörfchens veranstalteten Festakt, bestehend aus einem Vortrag des Ehrenmitgliedes Herrn Geh.Hofrath Prof. Dr. Nobbe aus Tharandt, in welchem der hochverdiente Gelehrte und unermüdete Erforscher der innersten Geheimnisse des Pflanzenlebens zum erstenmale die überraschenden Resultate seiner neueren Forschungen bezüglich der Ernährung der Pflanzen vor einer äußerst zahlreich be-

suchten Festversammlung darzulegen die Güte hatte ...“

24. Februar 1891

Isis:

„In der Sitzung der Sektion für Physik und Chemie hielt Herr Prof. Walter Hempel einen durch zahlreiche prächtige Experimente illustrierten Vortrag über einen neuen, von Siemens konstruierten Regenerativ-Schmelzofen, bei welchem auch das Prinzip der freien Flammenentzündung in Anwendung gebracht worden ist, und dessen Herstellung als ein bedeutungsvoller Fortschritt in der Technik für Erzeugung hoher Temperaturen bezeichnet werden muß.“

Im Stadtarchiv Dresden notiert von Dr. Karin Fischer, Kustodie der TU Dresden

TU-Poliklinik ab 1. Juli 1991:

Ärztehaus an der Lukaskirche

Vor mehr als zwei Jahrzehnten errichtete die Technische Universität Dresden an der Lukaskirche ihre Betriebspoliklinik. Mediziner fast aller Fachrichtungen und qualifizierte Schwestern, medizinisch-technische Assistenten und Physiotherapeuten betreuen seitdem fast 15000 Studenten und Mitarbeiter der Technischen Universität und behandeln Bürger im dortigen Wohngebiet. Bis etwa 1. Juli 1991 soll diese betriebliche Gesundheitseinrichtung umgewandelt sein, wird es das Poliklinikum am Eingang nicht mehr geben. Dafür aber Namensschilder von zwölf Medizinern (darunter zwei Zahnärzten), die ihre einstige Poliklinik in ein „Ärztehaus an der Lukaskirche“ umgestaltet haben werden. Sie nutzen die vorhandenen Räume und Einrichtungen der Poliklinik für ihre privaten ärztlichen Niederlassungen für alle Krankenkassen.

„Wir gehen davon aus“, erklärte Medizinalrat Dr. med. Dietrich Hiemann, Facharzt für Inneres und gegenwärtig Leiter der Poliklinik-Allgemeinabteilung, „daß im neuen Ärztehaus die gesamte medizinische Versorgung unserer Patienten weiter garantiert wird. Mehr noch: Unsere Arztpraxen werden modernisiert und damit die Voraussetzungen geschaffen, daß sie den Standard der Altbundesländer erhalten und somit die medizinische Betreuung unserer Patienten verbessert werden kann. Neben unseren gegenwärtigen Patienten steht dann unser Ärztehaus allen Dresdnern offen,

den das Prinzip der freien Arztwahl wird selbstverständlich beibehalten.“

Manche vorhandenen poliklinischen Einrichtungen verbleiben im Ärztehaus und werden von den Ärzten gemeinsam genutzt, wie Röntgen- und Physiotherapeutische Abteilungen, EKG und andere, so daß für die Patienten Wege in andere Gesundheitseinrichtungen entfallen. Es sind auch jederzeit Vorsorgeuntersuchungen möglich. Neben allgemeinärztlichen und internistischen Praxen werden im Ärztehaus auch freipraktizierende Fachärzte anderer Bereiche ihre Niederlassung haben, so für Chirurgie, Augen, Haut, HNO, Frauen und später auch für Kinder. Es sind außerdem zwei moderne zahnärztliche Praxen vorgesehen.

Die Technische Universität bleibt Eigentümer des Gebäudes ihrer ehemaligen Poliklinik und später des Ärztehauses mit den zwölf privaten Niederlassungen, so daß die Mieter entsprechende Pachtverträge abschließen können. Bis zur Eröffnung dieses Ärztehauses, das ist Ärzten und Mitarbeiterinnen bewußt, muß noch manche Hürde genommen und viel Arbeit in den einzelnen entstehenden Privatpraxen geleistet werden. „Wir stellen uns den neuen Aufgaben“, versicherte Herr Dr. Hiemann. „Die gesamte Umstellung von der Poliklinik zu freipraktizierenden Arztpraxen wollen wir ohne Unterbrechung der medizinischen Versorgung unserer Patienten bewältigen.“

Helmut Häbbig